

Eine Entdeckung

Frank Martins «Et la vie l'emporta» und Mozarts «Requiem» im Münster

NIKOLAUS CYBINSKI

Die Vorgeschichte des Mozartschen Requiems ist so bekannt, dass sie hier nicht wiederholt werden muss. Ob der «Sissmaier», wie Adrian Stern glaubt, über Skizzen Mozarts verfügte, wird sich kaum noch beweisen lassen. Und ob die von Franz Beyer und der Edition Kunzelmann erarbeitete Fassung des Requiems die authentische und definitive ist, bleibt abzuwarten.

Am Samstag führten sie der Basler Gesangverein, das Collegium Musicum Basel (Konzertmeisterin Karin Löffler) und das Solistenquartett: Antonia Radneva; Sopran, Yvonne Naef, Alt, Harrie van der Plas, Tenor und Manfred Bittner, Bass, unter Adrian Sterns Leitung auf. Spannend zu hören war, dass sie Mozarts Musik mit der Frank Martins verbanden, und das bringt den Kritiker in Nöte, denn so lebendig das Spiel des Orchesters war, so musikalisch in puncto Dynamik, Intonation und Artikulation der grosse Laienchor sang und so homogen das ausgezeichnete Solistenquartett auch klang, kurz: so klug durchdacht Sterns Mozart-Interpretation in allen Belangen auch war, die Entdeckung des Konzertes wurde Martins dreiteilige Kantate(?) «Et la vie l'emporta», «Und das Leben behielt den Sieg».

Ich gestehe, dass ich von dem Werk nichts wusste, es zuvor nie gehört hatte, und mich nun nach den ersten Höreindrücken frage, warum dieser Komponist immer noch so sträflich unterschätzt wird und Chöre nicht nach dieser Komposition greifen.

Martin fand den Text in einem Lamento des Dichters Maurice Zundel; es ist die Klage eines kranken Menschen, der weiss, dass sein Leben «prélude à la mort.» Der Kampf zwischen Leben und Tod (Teil 2: Le Combat) erfolgt in dem Bachschen Choral «Christ lag in Todes Banden», doch wie Martin in einem langen Vorspiel und dann als Kommentar des Cantus firmus diesen Choral umspielend verfremdet, das ist ein kompositorischer Geniestreich. Da ist eine Bläserfröhlichkeit zu hören, die den Tod verspottet, und als sei diese Moquerie noch nicht genug, fügt Martin dem Choral ein triumphierendes «Ha ha» an, das der Chor wie einen Siegesruf singend herausschreit.

Schliesslich gewinnt im 3. Teil, Martin nennt ihn «Offrande», eine «Gabe», die Glaubenszuversicht an Kraft, und Martin, 10. Kind eines calvinistischen Pfarrers aus Eaux Vives bei Genf, weiss seit Kindesbeinen, dass das immer eine persönliche «Sache» ist, folglich komponiert er immer wieder Kammermusik, lässt Harfe und Oboe(n), dann die Oboe auch allein die Texte begleiten, und wählt ruhige Pizzicati der Bässe (wie Brahms im Deutschen Requiem), wenn davon die Rede ist, dass wir Pilger sind auf dem Wege zu unserer Heimat. Und dort angekommen, erleben wir, dass «le jour se lève et les ombres s'effacent!» Martin erfindet dafür ein grandioses Fis-Dur(!)-Fortissimo. Herrliche Musik, die vor Mozart selbstbewusst bestehen kann. Langer Beifall im angenehm nachhallenden Münster.